

Leseprobe

Dorothea Bronsema

Wenn die Hoffnung leise anklopft

Leseprobe

Dorothea Bronsema

Wenn die
Hoffnung leise
anklopft

Gedanken vom Suchen und
Gefunden werden

Für „mein Dorf“

*Für euch Menschen, die mit mir
Herz und Leben teilen.*

—

Alles, was in der Welt erreicht wurde,
wurde aus Hoffnung getan.

Martin Luther

INHALT

Leise Hoffnung wächst

<i>Hoffnung</i>	12
<i>Das verlorene Paradies</i>	15
<i>Still sein</i>	17
<i>Wenn weniger mehr ist</i>	20
<i>Besuch von Gott</i>	22
<i>Neues</i>	25
<i>Wachstum braucht Zeit</i>	27
<i>Glauben und hoffen</i>	30
<i>Guter Hoffnung sein</i>	32
<i>Ein Sonntag, der nach Apfelkuchen und Heimat riecht</i>	34
<i>Alltagsschatz</i>	36
<i>Das beste Geschenk</i>	38
<i>Von einer Amsel und dem Vertrauen</i>	40
<i>Wurzeln</i>	43

Von Hoffnungsräubern und Hoffnungswundern

<i>Wunden und Wunder</i>	47
<i>Gegensätze</i>	50
<i>Schlechte Nachrichten</i>	53
<i>Land unter</i>	54
<i>Segen im Mangel</i>	56
<i>Harte Nuss</i>	59
<i>Komm zur Ruhe</i>	60
<i>Sonntag – Sein – Tag</i>	63
<i>Entmutigung</i>	65
<i>Tränen</i>	67
<i>Höhlenmodus</i>	69
<i>Du wirst es schaffen</i>	71
<i>Sturmbezwinger</i>	73
<i>Kraft in schweren Zeiten</i>	75
<i>Schwere-los</i>	79
<i>Leichtigkeit</i>	80

Von der größten Hoffnungsgeschichte aller Zeiten

<i>Asche (Aschermittwoch)</i>	84
<i>Osterweg (Ostern)</i>	85
<i>Dunkelfreitag (Karfreitag)</i>	87
<i>Tiefpunkt (Karfreitag)</i>	88
<i>Aushalten (Karsamstag)</i>	91
<i>Zwischenzeit (Karsamstag)</i>	94
<i>Zwischen den Stühlen (Karsamstag)</i>	96
<i>Ostermorgen (Ostern)</i>	99
<i>Auferstanden (Ostern)</i>	100
<i>Danach (Ostern)</i>	102

<i>Gegangen, um zu bleiben (Himmelfahrt)</i>	104
<i>Himmlisch (Himmelfahrt)</i>	107
<i>Manna für einen Tag – Brot des Himmels</i>	109
<i>Pfingsten</i>	111

Was der Hoffnung Kraft gibt

<i>Leben feiern</i>	113
<i>Sonntage</i>	114
<i>Leben, lieben jetzt</i>	115
<i>Das wichtigste Möbelstück</i>	118
<i>Freundinnen und Herzensmenschen</i>	120
<i>Vom Segen der Gemeinschaft</i>	121
<i>Tischgemeinschaft</i>	123
<i>Zugvögel</i>	124
<i>Erdbeerfreude</i>	127
<i>Vom Warten und vom Schneckenhaus</i>	129
<i>It's a part of it</i>	130
<i>Segne mich!</i>	132
<i>Abendstunden</i>	134
<i>Lass los!</i>	135
<i>Thanks and Giving (Erntedank)</i>	137
<i>Tage mit Goldrand</i>	138

Hoffen über Grenzen hinweg

<i>Grenzkind</i>	141
<i>Das Unfertige</i>	143
<i>Engel auf dem Weg</i>	144
<i>Dahheim</i>	138
<i>Teilen</i>	148
<i>Kindheitserinnerungen und die Leerstelle im Kirchenjahr</i>	149
<i>Sonntagsgebet</i>	152

Hoffnung, weil es hell wird

<i>Adventssegen</i>	154
<i>Die, die wir sind (Advent)</i>	156
<i>Krippe am großen Parkplatz (Advent)</i>	158
<i>Auf der Suche nach Weihnachten</i>	160
<i>Was liegt unter deinem Baum (Weihnachten)</i>	163
<i>Ganz nah dran (Weihnachten)</i>	164
<i>Wenn Gott ein Feuerwerk für dich macht (Silvester)</i>	166
<i>Drei Suchende (Weihnachten)</i>	167
<i>Sonntag</i>	169
<i>Hoffnungssuche am Ende des Jahres (Silvester)</i>	171
<i>Danke</i>	173
<i>Quellen</i>	175

Vorwort

Die letzten Jahre hatten es in sich. Zwei unserer Kinder wurden in der Pandemie geboren. In Momenten, in denen ich den Eindruck hatte, dass die Welt untergehen würde. Mit einem Kind habe ich die erste Woche seines Lebens in Isolation in einem Krankenhaus verbracht. Kontakt zur Außenwelt gab es nur telefonisch. Ich war allein mit einem neugeborenen Baby, das intensivmedizinische Hilfe brauchte. Ein Gefühl, als wäre ich im falschen Film.

Meinen beiden älteren Kindern musste ich erklären, was es bedeutet, dass wenige Kilometer von uns Menschen aufeinander schießen. Und in meinem persönlichen Umfeld sind auch so manche Bomben des Lebens eingeschlagen: Depression, Scheidung, Konflikte und andere Lebensstürme und Scherben.

Manchmal habe ich sie nicht mehr verstanden – meine kleine Welt und die große schon gar nicht.

Ich bin in der Lebensmitte angekommen. In der deutlich zu spüren ist, dass nicht alles gekittet werden kann. Dass nicht alles ein Happy End hat. Und dass meine Zeit begrenzt ist. Ich musste bereits an einigen Gräbern stehen. Habe innegehalten, zurückgeblickt, wurde dankbar und habe vermisst.

An den Gräbern, den realen und den metaphorischen, beginnen wir, dem Leben neues Gewicht zu geben und zu unterscheiden, was wirklich wichtig ist und was wir in Zukunft im Angesicht der Begrenztheit des Lebens meiden wollen.

Manchmal wird die Welt plötzlich ganz eng und klein.

Aber auch intensiv und überraschend besonders.

In den Scherben des Lebens ist so viel zu entdecken.

Ein mir lieb gewonnener Musiker, Bastian Benoa, singt von einem Scherbenmosaik, das Gott aus den Bruchstücken unseres Lebens legt. Ja, die Scherben würden wir uns freiwillig niemals aussuchen, aber im Rückblick ist so vieles zu entdecken.

Während der letzten Jahre, die von Abstand und Isolation geprägt waren, haben wir manchmal in unserem Wohnzimmer gebetet und uns dabei wie die ersten Christen gefühlt. Dabei gab es Momente, die ich so intensiv erlebt habe wie kaum etwas vorher. Wir haben uns gegenseitig ermutigt und angefeuert, nicht aufzugeben. Am Küchentisch erlebte ich Gespräche mit Goldrand. Wir rückten zusammen.

Wir haben gerade jetzt ein Haus gebaut und Bäume gepflanzt, weil wir an ein Morgen glauben.

Und wir haben voller Freude jedes neugeborene Leben und jeden neuen Abschnitt gefeiert – gerade jetzt.

Und während ich die Bretter unseres roten Hauses strich, dachte ich wirklich: „Und wenn morgen die Welt untergeht, werde ich heute noch diese Balken streichen.“ Die heilige Trotzskraft hat uns Rückenwind gegeben. Gott selbst hat uns Hoffnung gegeben.

Ich bin zur Sucherin geworden.
Zur Hoffnungssucherin im Alltag.
Gerade da, wo ich bin.

An der frischen Luft, im ganz normalen Alltag,
zwischen Duplosteinen und schmutziger Wäsche.

Noch vor ein paar Jahren bin ich viel gereist, fühlte mich manchmal wie eine Weltenbürgerin, die nie ankommt. Jetzt fühle ich mich geerdet an einem kleinen Fleck in Nordhessen mit wenigen Straßen und jeder Menge Natur. Ich bin innerlich und äußerlich angekommen. Ich habe mich auf den Weg gemacht, Hoffnung zu suchen. Für mich, für meine Kinder und für die Menschen, die ich liebe.

Zeit zum Schreiben hatte ich oft nur eine Kaffeelänge zwischen Kinderlachen und Chaos um mich herum. Was dort entstand, hat mich gerettet in einer stürmischen Zeit.

Ich durfte Schätze heben: in meinem ganz normalen Alltag, in Scherben, Unfertigem, Buntem und Lautem und auch an wirklich dunklen Orten.